

Vom Suchenden zum Brückenbauer

Essay über Sinnsuche, Glaubenswandel und Gemeinschaft

[Norbert Rieser](#)

Einleitung – Mein innerer Weg und Antrieb

Ich war lange **Suchender** – nach **Sinn, Orientierung und tragfähigen Werkzeugen**, um das Leben in seiner ganzen Komplexität **bewältigbar und verstehbar** zu machen. Mir ging es nie darum, mich in religiösen oder philosophischen Systemen zu verlieren, sondern **praktische Lebenshilfe** zu finden – für mich selbst und für andere Menschen, nicht zuletzt durch Bildung und Intellektualität.

Heute stehe ich als **aufgeklärter evangelischer christlich eingestellter Mensch** auf einem festen Fundament, das nicht aus starren Gewissheiten besteht, sondern aus einem **reflektierten Vertrauen**, das sich im Dialog mit Wissenschaft, Philosophie und unterschiedlichen Glaubenstraditionen entwickelt hat.

Nach Jahrzehnten und innerem Lernprozess habe ich nun einen Ort gefunden, an dem ich **Resonanz, Zusammenhalt und vielfältige Lebenserfahrungen** erlebe: meine evangelische Gemeinde. Hier darf ich **Wurzeln schlagen**, nicht um stillzustehen, - auch um gemeinsam mit anderen ein Stück weiterzuwachsen.

1. Jugend und charismatische Phase – der Leuchtturm in meiner Sturm- und Drangzeit

Ende der 1970er Jahre befand ich mich im Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen – eine Zeit voller Unsicherheiten und Umbruchphasen (Transitionen). Ich sehnte mich nach einem **Leuchtturm**, einem festen Fixpunkt, der mir Orientierung und Halt gibt. In der **katholisch-charismatischen Bewegung** fand ich zunächst tiefe Einblicke, Meditationspraxis, Halt und Antworten:

- Intensive spirituelle Erfahrungen wie Heilungsgebete, Lobpreis und ekstatische Gemeinschaftserlebnisse.
- Ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit und innerer Geborgenheit.
- Eine klare Sprache, die alle existenziellen Fragen scheinbar beantworten konnte.

Doch diese Phase hatte auch Schattenseiten:

- **Zweifel** wurden verdrängt oder als Schwäche abgewertet.
- Kritische Reflexion war kaum möglich, emotionale Erlebnisse dominierten.
- Manipulative Tendenzen waren nicht ausgeschlossen.

Rückblickend war dies eine wichtige Zeit, die mir Kraft gab – jedoch musste ich feststellen, dass Spiritualität ohne kritisches Denken leicht in **Einseitigkeit und Abhängigkeit** führt.

2. Studium und berufliche Weichenstellungen – Suche nach Wahrheit

Die 1980er Jahre standen für mich im Zeichen von **Bildung, beruflicher Verantwortung und intellektueller Neugier**.

- Ich war **an der Katholischen Hochschule eingeschrieben**, um mich tiefer mit Theologie und Philosophie auseinanderzusetzen. Meine Reifeprüfung bestand aus der Frage nach Lebenssinn, mit einem meiner beiden Religionsprofessoren war ich auch befreundet, und die waren meine Vorbilder für praktische Allgemeinbildung.
- Gleichzeitig stellte mich das **Familienunternehmen** vor große Herausforderungen.
→ Daher begann ich zusätzlich als Ingenieur während meiner Berufstätigkeit ein Studium der **Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der JKU Linz**, um fundiertes Wissen für Organisation, Führung und gesellschaftliche Zusammenhänge zu erwerben.
Zwischen 1989 und 2015 arbeitete ich als **gerichtlich beeideter Sachverständiger**.
- Diese Tätigkeit führte mich unmittelbar in die Frage nach **Wahrheit**:
 - Was gilt als objektiv, was ist subjektive Wahrnehmung?
 - Wie entstehen Urteile, die über Menschen und Schicksale entscheiden?
- Ich erkannte, dass **Wahrheit immer kontextabhängig** und perspektivisch ist – eine Einsicht, die auch mein späteres theologisches Denken prägte.

2004 übernahm ich zusätzlich einen **FH-Lehrauftrag im Management von Gesundheitseinrichtungen (aufgrund meiner Projekterfahrungen, Qualifikationen und Beschäftigung im öffentlichen Dienst)**. Hier konnte ich mein Wissen weitergeben und dabei Ethik, Organisation und praktische Lebensfragen miteinander verbinden.

3. Die katholische Kirche bis in die 1990er Jahre – die Erschütterung

Nach meiner charismatischen Phase blieb ich zunächst in der katholischen Kirche, in der Hoffnung, dort eine **stabile geistige Heimat** zu finden. Doch ich erlebte einen zunehmend **antiintellektuellen, konservativen Kurs**, der mich erschütterte:

- Kritische Fragen wurden abgewiesen.
- Neue Gedanken hatten keinen Raum.
- Die Kirche erschien mir erstarrt, mehr um Machterhalt bemüht als um Dialog mit der modernen Welt.

Ergebnis:

Ich erkannte, dass mein Weg mich noch weiterführen musste – hin zu einer Gemeinschaft, die **offen und dialogisch** ist.

4. Der Aufbruch in die evangelische Kirche

1992 trat ich zur **evangelischen Kirche** über. Ich hoffte, dort eine **offene, aufgeklärte und vielfältige Glaubensgemeinschaft** zu finden, die ich während meiner Schulzeit im Burgenland in der Zeit von 1973 bis 1978 kennengelernt hatte.

Und tatsächlich entdeckte ich neue Freiheiten:

- Die Bibel wurde historisch-kritisch ausgelegt.
- Persönliche Verantwortung wurde betont.
- Vielfalt erschien als Stärke.

Doch auch hier erkannte ich wieder neue Grenzen:

- In manchen Gemeinden dominieren heute **pietistische oder evangelikale Strömungen**, die wenig Raum für offene Fragen lassen.
- Auch evangelische Strukturen können in ihrer Form teilweise „erstarrt“ wirken.

Mein Fazit:

Keine Kirche allein trägt Wahrheit für sich alleine, und ist nur der Rahmen. Glaube als Beziehung zu Gott und einer Gemeinschaft ist **immer ein Weg**, nie ein abgeschlossenes System.

5. Mein intellektueller Weg Philosophie und Theologie im Dialog

Zwischen 2000 und 2015 pflegte ich intensive Auseinandersetzungen mit Denkern aus Nordrhein-Westfalen (Köln und Kerpen):

- **Martin Sagel**, ein pantheistisch geprägter Autor,
- **Michael Preuschoff**, Theologe und Ethiker, der sich auf den **historischen Jesus** konzentriert und Paulus kritisch bewertet.

Diese Begegnungen erweiterten mein Denken:

- Pantheistische Sichtweisen und Prozessdenken eröffneten neue Perspektiven auf Gott und Welt.
 - Preuschoff zeigte mir, wie man Jesus als historische Figur **ethisch und rational** verstehen kann – jenseits dogmatischer Verengungen.
 - Ich erkannte: **Theologie, Wissenschaft und Philosophie sind keine Gegner**, eher ergänzende Wege auf dem Weg zu Wahrheit und Weisheit.
-

6. Familie und ökumenische Dimension

2018 heiratete mein Schwiegersohn – ein ehemaliger katholischer Mönch und Priester aus Indonesien – meine Tochter. Diese Verbindung zwischen Kulturen und Konfessionen ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie **gelebte Ökumene** aussehen kann: nicht Vereinheitlichung, vielmehr gegenseitiges **Verstehen und Bereichern**.

7. Die letzten Jahre – Resonanz und neue Wurzeln

Seit meinem Ruhestand im Jahr 2022 kann ich mich intensiver meiner Gemeinde und meinen Schreibprojekten widmen. Nach vielen Jahren innerer Wanderschaft habe ich einen Ort gefunden, wo ich **Resonanz** spüre, und **Wurzeln schlagen** kann:

- Menschen mit **vielfältigen Lebenserfahrungen**,
- ein **Zusammenhalt**, der nicht auf Gleichförmigkeit beruht,
- eine Gemeinschaft, in der ich selbst beitragen und zugleich lernen kann.

Zum ersten Mal erlebe ich, dass meine Fragen nicht nur geduldet, sondern **wertgeschätzt** werden.

8. Meine gefestigte Haltung heute

Heute stehe ich auf einem festen Fundament, das sich aus vier Säulen speist:

Säule	Bedeutung
Glaube	Keine starre Lehre, sondern lebendiger Prozess, getragen von Vertrauen.
Wissenschaft	Liefert Erkenntnisse darüber, wie die Welt funktioniert – Grundlage für Aufklärung.
Philosophie	Klärt Begriffe, schafft Verstehenshorizonte, stellt kritische Fragen.
Gemeinschaft	Resonanzraum für Dialog, gegenseitige Inspiration und Unterstützung.

Mein Gottesbild ist **prozesshaft**: Gott ist kein unbeweglicher Herrscher, sondern ein **Mit-Werdender**, der gemeinsam mit der Welt lebt, leidet und hofft. Diese Sicht integriert naturwissenschaftliche Erkenntnisse, ethische Fragen und spirituelle Erfahrungen.

9. Drei Phasen meines Glaubens im Überblick

Aspekt	Charismatische Phase Ende der 70er Jahre	Katholische Phase bis 1992	Aufgeklärter evangelischer Glaube heute
Ziel	Halt finden, Orientierung im Erwachsenwerden	Tradition & Struktur als Sicherheit	Freiheit, Dialog und Sinnfindung
Bibelverständnis	Emotional, wortwörtlich, direktes Reden Gottes	Autoritativ, kirchliche Deutungshoheit	Historisch-kritisch, kontextuell
Umgang mit Zweifel	Zweifel verdrängt	Zweifel tabuisiert	Zweifel als Teil des Glaubenswegs
Gottesbild	Wunder, Heilungen, übernatürliches Eingreifen	Allmächtiger, unveränderlicher Herrscher	Gott als Mit-Werdender, Beziehungswirklichkeit
Ethik	Klare Regeln, oft eng	Gehorsam gegenüber Autorität	Ethik im Dialog mit Gesellschaft
Erleben der Kirche	Begeisterte Gemeinschaft	Strenge Hierarchie	Vielfältiges Suchfeld

10. Evangelikale und pietistische Strömungen im Vergleich

Thema	Meine Haltung (aufgeklärt-evangelisch)	Evangelikal / pietistisch
Bibelverständnis	Offen, historisch-kritisch, viele Kontexte möglich.	Wörtliche Inspiration, absolute Wahrheit.
Wahrheit	Wahrheit entsteht im Dialog, prozesshaft.	Wahrheit als feststehender Besitz.
Mission	Zeugnis durch Vorbild und Dialog.	Dringende Bekehrungsaufrufe, oft endzeitlich.
Zweifel	Teil des Glaubenswegs, Chance zur Reifung.	Gefahr, die überwunden werden muss.
Kirche	Ort der Vielfalt und Suche.	Gemeinschaft der „wahren Gläubigen“.

11. Resonanz und Zusammenhalt – mein heutiges Geschenk

In meiner Gemeinde habe ich Menschen gefunden, die **nicht alle meine Fragen teilen**, aber bereit sind, sie **auszuhalten** und **miteinander ins Gespräch zu kommen**. Hier entsteht eine Gemeinschaft, in der:

- **Vielfalt** nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum gesehen wird,
- **Zusammenhalt** auf gegenseitigem Respekt beruht,
- **Lebensgeschichten** miteinander verwoben werden.

Hier kann ich **Wurzeln schlagen** und zugleich Brücken bauen.

12. Leitgedanke und Ausblick

Mein Lebensweg zeigt, dass Sinnsuche nie vollständig abgeschlossen ist. Jede Phase – charismatisch, katholisch, evangelisch – hat mich in einem Lernprozess geprägt.

Heute kann ich sagen:

- Ich habe gelernt, **Glaube, Wissenschaft und Philosophie** miteinander zu verbinden.
- Ich habe Werkzeuge entwickelt, die Menschen helfen können, ihr Leben zu **verstehen und zu gestalten** (durch Prozessbegleitung).
- Ich habe Resonanz gefunden – und die Aufgabe, anderen Resonanzräume zu eröffnen.

Leitgedanke:

„Nicht der Besitz fertiger Antworten trägt uns, vielmehr Mut, gemeinsam im Dialog Wege mit Sinn zu gehen, Orientierung zu suchen, und Halt zu finden.“

Zusammenfassung in einem Satz

Ich bin ein **aufgeklärter evangelischer Brückenbauer**, der aus eigener Erfahrung weiß, wie tief Glaubenshaltungen das Leben prägen. Heute arbeite ich daran, **Sinn, Freiheit und Weisheit** neu zur Sprache zu bringen – in Resonanz mit einer Gemeinschaft, die Vielfalt und Zusammenhalt lebt.

Kurzfassung zur Einladung

Norbert Rieser

Brückenbauer zwischen **Glaube, Wissenschaft und Philosophie**. Bietet Werkzeuge zur **Lebensbewältigung** (Prozessbegleitung) und lädt ein, gemeinsam aus einem Dialog **Fragen zu stellen**, um tragfähige sinnvolle neue Wege **zu entdecken**.

Leitgedanke – Rückseite Visitenkarte

„Nicht Antworten tragen, sondern der Mut, im Dialog nach Sinn zu suchen und dem Leben Gestalt zu geben. Aus den Geschichten der Bibel hat sich mir Jesus Christus als leiser, tragender Bezugspunkt dafür erschlossen – eine Quelle weisheitlicher Impulse für Denken, Handeln und Hoffen.“
